

Codicologisch-paläographische Untersuchung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **78 (1984)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann WARTMANN, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bde II und III, Zürich 1866, St. Gallen 1882.

Robert WEBER (Ed.), Biblia sacra iuxta Vulgatam versionem, 2 Bde, Stuttgart ²1975.

André WILMART, Le Comes de Murbach, in: Revue bénédictine 30 (1913) 25–69.

John WORDSWORTH, Henry Julian WHITE, Hedley Frederick Davis SPARKS (Ed.), Novum Testamentum Domini nostri Iesu Christi latine secundum editionem s. Hieronymi, pars prior: quattuor Evangelia, Oxford 1889–1898.

I. CODICOLOGISCH-PALÄOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNG

1. Folien, Lagen, Beschreibstoff

Der Buchblock besteht heute aus insgesamt 165 Pergamentblättern im Format von durchschnittlich 25,5 × 19 cm⁶. Von diesen sind 163 von neuerer Hand mit Bleistift in arabischen Ziffern foliiert, wobei aber zwischen f. 115 und 116 sowie zwischen f. 149 und 150 je ein Blatt bei der Zählung übersprungen wurde; diese werden deshalb mit f. 115a und 149a bezeichnet.

Diesen 165 Blättern liegen 21 Lagen zugrunde, die folgendermaßen zusammengesetzt sind: II, 6 IV, VI, IV, (4+4), (4+4), 9 IV, (3+2). Außer dem Binio am Anfang, dem Sexternio als 8. Lage und dem unvollständigen Ternio am Schluß handelt es sich also ausschließlich um Quaternionen. Allerdings weisen die 10. und die 11. Lage insofern eine gewisse Unregelmäßigkeit auf, als in ihnen je zwei Einzelblätter verwendet worden sind; da jedoch der Text an diesen Stellen (f. 75v/76r, 78v/79r) wie auch in der letzten Lage (f. 161v/162r) fortlaufend ist, entsprechen diese Lagen der ursprünglichen Zusammensetzung. – Die Pergamentblätter sind in den einzelnen Lagen so angeordnet, daß sich regelmäßig je zwei Haarseiten bzw. je zwei Fleischseiten gegenüberliegen (HH/FF/HH etc.).

⁶ Bei einigen Blättern wurden unten Streifen von 3,5 cm (z. B. f. 42) bis 10 cm (f. 4) weggeschnitten oder vom rechten Rand bis zu 3,5 cm Pergament entfernt. Auch scheint der Hauptteil der Handschrift als Ganzes – möglicherweise beim Neubinden – leicht beschnitten worden zu sein: marginal Hinzugefügtes wurde dabei gelegentlich berührt (z. B. f. 22r, 38v), und von den offenbar einst vorhandenen Signakeln sind nur unten oder seitlich durch einzelne Blätter durchgezogene Schnurschlingen erhalten geblieben (z. B. f. 103).

Eine alte, wahrscheinlich von der Haupthand B angebrachte Lagenbezeichnung in Form von Kustoden in römischen Ziffern findet sich jeweils am unteren Rand in der Mitte der Versoseite des letzten Blattes der heutigen Lagen 3–16 (f. 20v, 28v, 36v, 44v, 52v, 64v, 72v, 80v, 88v, 96v, 104v, 112v, 119v, 127v), und zwar gezählt von I–XIII. Diese Feststellung weist darauf hin, daß ursprünglich der Codex mit dem heutigen f. 13 begonnen hat; daß er dagegen mit f. 127 – also mit der letzten mit einer Kustode bezeichneten Lage – abschloß, ist sowohl aus paläographischen wie aus inhaltlichen Gründen unwahrscheinlich, vielmehr dürften die Kustoden der letzten vier Lagen dem Schnitt zum Opfer gefallen sein.

Das Pergament des ursprünglichen Codex (f. 13–163) ist mit Ausnahme einiger Blätter der 8. Lage gleichmäßig weißlichgelb, stark, aber doch geschmeidig, gut geglättet und mit nur wenigen kleinen Löchern durchsetzt. Ähnlich, jedoch von etwas minderer Qualität ist das Pergament des ersten Binio. Dagegen hebt sich von diesen Pergamenten deutlich dasjenige ab, welches für die vier mittleren Doppelblätter der 8. Lage (f. 55–62) sowie für die 2. Lage (f. 5–12) verwendet worden ist: dieses weißgelbliche bis weißbräunliche Pergament ist dick, aber gut geglättet, und seine Löcher sind stellenweise vernäht.

Trotz Schnitt sind an mehreren Blatträndern noch Zirkellöcher erhalten, und auf den etwas feineren Pergamenten ist eine Blindlinierung, die vor der Faltung auf der Haarseite vorgenommen wurde, noch deutlich sichtbar, während sie auf dem in den Lagen 2 und 8 verwendeten Pergament kaum mehr auszumachen ist. Entsprechend der Pergamentqualität variiert auch die Zeilenzahl: f. 1–4, 13–54, 63–163 weisen je nach Schreiber zwischen 24 und 28 Zeilen auf, f. 5–12 und 55–62 dagegen nur 21–23 Zeilen. Seitlich wird der Schriftspiegel durch je zwei senkrechte Linien (a/b/c/d) begrenzt, so daß ein durchschnittlicher Schriftspiegel von 13,5 × 21 cm für die Blätter des dünneren bzw. von 12,5 × 19,5 cm für die Blätter des dickeren Pergaments vorliegt.

Der durchweg in Langzeilen⁷ geschriebene Text steht im allgemeinen zwischen den Vertikalen b und c, selten reicht er bis d. Nur die Majuskeln der Versabschnitte werden, wenn sie auf den Zeilenanfang fallen, bis zu a herausgestellt. Die roten Initialen beginnen immer bei a, die ebenfalls roten Rubriken in der Regel bei b, werden aber meistens durch die Initialen weiter in die Zeile hineingerückt.

⁷ Cf. GAMBER, CLLA p. 472 und 475.

Die von den verschiedenen Schreibern verwendeten Tinten sind dunkelbraun bis schwarz, gelegentlich auch hellbraun. Für die meisten Korrekturen⁸, für die Kustoden und die allgemein wohl etwas jüngeren Marginalien ist sehr dunkle Tinte gebraucht worden. Bei den Neumen (f. 3v) und bei den Passionsbuchstaben (z. B. f. 73v) fällt die Verwendung von etwas hellerer Tinte auf, was auf den Eingriff einer anderen Hand schließen läßt. Federproben, die sich z. T. an den Blatträndern finden, sind teils gleich, teils heller als die Tinte des jeweiligen Schreibers.

Einziges Schmuck der Handschrift sind rote Initialen und Rubriken jeweils am Anfang der einzelnen Abschnitte. Dieses Rot weist ebenfalls verschiedene Tönungen auf; allgemein herrscht ein auch heute noch kräftiges Rot vor, daneben reichen die Schattierungen über Bräunlichrot bis zu einem recht blassen Rotorange.

2. Die Schreiberhände und ihre Schriften

A. Textschriften

An der Herstellung aller in diesem Codex enthaltenen Texte haben sich wenigstens elf Hände beteiligt⁹. Dabei teilen sich – allerdings ungleichmäßig in bezug auf den Umfang – die Hände A und C (Hand B nur mit einem minimalen Anteil) in die Aufzeichnung des Lektionars, das überdies etwas später von den Händen D, E und F noch ergänzt worden ist, während den übrigen Händen, von denen die letzten erst dem 15. Jahrhundert angehören, Zusätze zuzuschreiben sind, die inhaltlich mit dem Lektionar nicht zusammenhängen.

Hand A

Die Hand A hat f. 13r–44v (Lektionar Nr. 1a–46b) geschrieben, und zwar in einer eher kleinen und runden, aber gut proportionierten karolingischen Minuskel¹⁰. Scherrer, Bruckner und Gamber haben sie vermutlich aufgrund ihres allgemeinen Aussehens ins 9. bzw. ins

⁸ Bei Korrekturen fällt öfter auf, daß sie in noch feuchtem Zustand auf die Nachbarseite abgefärbt haben (z. B. f. 21v, 24v).

⁹ Nicht mitgezählt sind dabei Schreiber, die Korrekturen, Verweise oder nur federprobenartige Eintragungen vorgenommen haben (z. B. f. 16r, 34r, 111r).

¹⁰ BRUCKNER, SMAH I Taf. XXI.

9./10. Jahrhundert datiert¹¹, doch erweist sich dieser Ansatz als zu früh. Tatsächlich deuten mehrere Kriterien¹² – deutlich aufgerichtete bis senkrecht stehende a-Schäfte, feine An- und Abstriche an den zudem wiederholt ganz leicht gebrochenen senkrechten Hasten, wobei die Oberlängen häufig eine leicht nach links geneigte spachtelförmige Verstärkung aufweisen, knotige Verdickung beim Ansatz des langen s, gelegentlich rundes s am Wortende, rundes d und v sowie die ae-Ligatur, vor allem aber die Tendenz, die Rundungen nach dem schräg-ovalen Prinzip zu gestalten – auf ihre Entstehung gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts hin.

Abkürzungen gebraucht Hand A relativ sparsam und in den damals üblichen Formen¹³. Die Nomina-Sacra-Kürzungen *ih̄c* und *x̄pc* sind teils in Majuskeln, teils in Minuskeln geschrieben. Der Kürzungsstrich ist wellenförmig, ähnlich einem sehr schmalen, liegenden s.

Für Satzanfänge sind Majuskeln verwendet, die sowohl der Rustika wie auch der Unziale entnommen sind. Auffällig ist allein der Buchstabe N, dessen Mittelteil eingezogen ist und dessen rechte Haste weit unter die Zeile reicht.

Hand B

Die zweite Hand, die sich in der heutigen 3. Lage dreimal für ein paar Zeilen mit Hand A abwechselt (f. 14v Z. 27+28, f. 15r Z. 25–f. 15v Z. 11, f. 17r Z. 1–5), schreibt ebenfalls in einer kleinen, runden, etwas breiten regelmäßigen Minuskel aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Bemerkens-

¹¹ SCHERRER, Verzeichnis p. 2; BRUCKNER, SMAH I p. 82; GAMBER, CLLA Nr. 1264.

¹² Cf. BISCHOFF, Paläographie p. 152ss.; DANIEL, Handschriften p. 1s.

¹³ Die wichtigsten Abkürzungen, die Hand A benutzt, sind:

<i>ām</i> (amen)	<i>grā</i> (gratia)	<i>qđ</i> (quod)
<i>auṛ</i> (autem)	<i>gl̄a</i> (gloria)	<i>qm̄ quō</i> (quoniam)
<i>cū</i> (cum)	<i>isr̄t</i> (israel)	<i>ṡ</i> (sunt)
<i>diċ</i> (dicit)	<i>miđ̄ia</i> (misericordia)	<i>scđm</i> (secundum)
<i>diṡ</i> (discipulis)	<i>m̄s</i> (meus)	<i>sc̄tm</i> (saeculum)
<i>diḡ</i> (dixit)	<i>n̄</i> (non)	<i>sċs</i> (sanctus)
<i>d̄ns</i> (dominus)	<i>noḃ</i> (nobis)	<i>siċ</i> (sicut)
<i>d̄s</i> (deus)	<i>n̄r</i> (noster)	<i>s̄ps</i> (spiritus)
<i>ē</i> (est)	<i>om̄ps</i> (omnipotens)	<i>-ṛ</i> (-ter)
<i>ēē</i> (esse)	<i>om̄s</i> (omnes)	<i>-ṛ²</i> (-tur)
<i>ei'</i> (eius)	<i>pp̄ha</i> (propheta)	<i>temp̄</i> (tempore)
<i>enī</i> (enim)	<i>pp̄tus</i> (populus)	<i>v̄r</i> (vester)
<i>-eṛ</i> (-erunt)	<i>qd</i> (quid)	
<i>fr̄s</i> (fratres)		

wert an dieser Schrift ist die Breite aller Buchstabenschäfte – im Gegensatz zu den feinen Haarstrichen¹⁴ – sowie ihr völlig senkrechter Stand, ausgenommen beim a; die Oberlängen sind meist oben schräg abgeschnitten. Bei den einzelnen Buchstaben fallen auf das häufige runde d auch im Wortinnern, das fast immer verwendete runde s am Wortende mit seinem heruntergezogenen unteren Bogen, das Majuskel-S mit einem kleinen Schweif am unteren Bogen, der anstelle des h verwendete spiritus asper (f. 15v Z. 7) und neben der ct-Ligatur auch eine rt-Ligatur (f. 14v Z. 28).

Bei Hand B finden sich auch zwei eigene Kürzungsformen – *aectę* (*ecclesiae*) und *Teḡ* (*tempore*) – und anstelle des Punktes meist ein Semikolon.

Hand C

Die im Codex weitaus am stärksten vertretene Hand C, die f. 45r–161v (Lektionar Nr. 46b–235b) mit Ausnahme von f. 55r–62v beschrieben hat, ist etwa in die gleiche Zeit wie die Hände A und B zu datieren. Ihre klare, verhältnismäßig große, sorgfältig geformte Minuskel ist im Vergleich zu jener der Hände A und B gestreckter, wobei hier das Zusammenspiel von Haar- und Schattenstrichen bewußt als Stilmittel eingesetzt ist. Die Buchstabenschäfte, fast ausnahmslos mit kleinen An- und Abstrichen versehen, stehen aufrecht auf der Zeile, und nur gelegentlich sind beim m die zweite und die dritte Haste sowie beim n die zweite Haste ganz leicht nach innen gebogen. Knotig verstärkte Ansätze finden sich bei e, f, i, m, n, p, r, u und bei langem s¹⁵. Stärker als die Hände A und B hat Hand C die Oberlängen spachtelförmig verdickt und nach links abgebogen, ausgeprägter ist auch die krallenförmige Gestaltung der r-Zunge, wie überhaupt ganz allgemein diese zweite Haupthand eine steifere und letztlich unharmonischere Minuskel schreibt.

An Einzelheiten ist zu bemerken, daß alleinstehendes rundes s am Wortende öfter vorkommt, während sich hochgestelltes rundes s in Ligatur mit u seltener findet. Durchgehend verwendet Hand C die

¹⁴ Die Haarstriche sind manchmal so fein, daß z. B. nebeneinanderstehendes e und c kaum auseinandergehalten werden können, weil beide Buchstaben nur noch aus zwei Schattenstrichen, einem längeren und einem kürzeren, zu bestehen scheinen (f. 15v Z. 11: *recubuit*, *pectus*).

¹⁵ Zum Vergleich: BRUCKNER, SMAH III Taf. XLV (MS 381) und XLVIII (MS 371).

Ligaturen ct und st. Die Umlaute sind kaum mehr mit ae und oe, sondern meist mit ungeschwänztem e oder mit ę wiedergegeben¹⁶, wobei die Cauda eine auffällig spitze, s-runenförmige Form aufweist¹⁷.

Im Gebrauch von Abkürzungen ist Hand C sparsam, doch entsprechen die verwendeten Formen durchaus den damals geläufigen¹⁸. Der Kürzungsstrich ist haken- oder wellenförmig gebildet. Ebenfalls ins Bild paßt das Vorkommen von akustischen Abkürzungen¹⁹ und der typischen Nomina-Sacra-Kürzungen ih̄c und xp̄c, die auch in Majuskeln geschrieben sind. Zu erwähnen ist auch der öfter anstelle des Buchstabens h am Wortanfang verwendete griechische spiritus asper, dessen Gebrauch allgemein auf irischen Einfluß zurückzuführen ist²⁰, im vorliegenden Fall jedoch keine diesbezüglichen Rückschlüsse zuläßt. Ob schließlich die gelegentlich vorkommenden haarfeinen Akzentstriche²¹ von Hand C stammen, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Eigene Korrekturen hat Hand C angebracht, indem sie je einen Punkt unter und über den zu eliminierenden Buchstaben gesetzt oder mehrere

¹⁶ So finden sich z. B. auf f. 72r insgesamt folgende Formen: ędificabo (aedificabo, Z. 1), quę (quae, Z. 4), ęeli (caeli, Z. 9), ęeperunt (coeperunt, Z. 12), cedere (caedere, Z. 14), cedebant (caedebant, Z. 15), ęępit (coepit, Z. 20), galileus (galilaeus, Z. 22), coepit (Z. 22).

¹⁷ Diese Form findet sich z. B. auch bei BRUCKNER, SMAH I Taf. XXIII (MS X f. I), Taf. XXVII (MS IV f. 1v) und SMAH III Taf. XXXV (MS 820).

¹⁸ Die wichtigsten Abkürzungen, die Hand C benutzt, sind:

ām (amen)	ḡta (gloria)	qđ (quod)
aū aūT auTē (autem)	gr̄a (gratia)	quō (quoniam)
cū (cum)	isr̄t (israel)	q̄m
diċ (dicit)	miđīa (misericordia)	š (sunt)
dīs disp̄his (discipulis)	m̄s (meus)	scđm̄ (secundum)
diċ (dixit)	n̄ (non)	sċs (sanctus)
dñs (dominus)	noċ (nobis)	siċ (sicut)
d̄s (deus)	n̄r (noster)	sp̄s (spiritus)
ē (est)	nūqd (numquid)	sū (sum)
ēē (esse)	omnip̄s ōm̄ps (omnipotens)	-T̄ (-ter)
ei' (eius)	ōms (omnes)	-T ² (-tur)
eni (enim)	-œ (-orum)	Tām (tamen)
-er̄ (-erunt)	p̄ (post)	Temp̄ (tempore)
fr̄ (frater)	p̄pheta (propheta)	T̄ra (terra)
	q̄ (qui)	vōċ (vobis)
	qđ (quid)	v̄r (vester)

¹⁹ Z. B.: pderent (perderent, f. 66v Z. 5), p̄ciosi (pretiosi, f. 68v Z. 5), p̄bas (probas, f. 69v Z. 22), lepsi (leprosi, f. 70r Z. 4).

²⁰ Z. B.: Tōmas (Thomas, f. 51v Z. 15), pascā (pascha, f. 63r Z. 10).

²¹ Z. B.: ós (Mund, f. 50r Z. 4).

Buchstaben durchgestrichen und die richtigen Lettern in Normalgröße darüberschrieben hat; selten vorkommende marginale Korrekturen werden mit drei Punkten als Verweiszeichen dem entsprechenden Text zugeordnet.

Wie schon die Hände A und B hat auch Hand C Majuskeln zur Kennzeichnung der Satzanfänge benutzt, die ebenfalls dem Rustika- und dem Unzial-Alphabet entnommen sind. Dabei fallen zwei Eigentümlichkeiten auf: das A kann mittels einer s-förmig geschwungenen linken Haste gebildet sein, die – teilweise doppelt geführt – ein Spatium aufweist; das D ist immer der Rustika entnommen, nicht der Unziale wie bei Hand A.

Am Schluß des von Hand C geschriebenen Teils steht auf f. 161v am rechten Rand der 18. Zeile in roten Minuskeln mit einer Anfangsmajuskel: *Finit chadalo*. Es handelt sich bei diesem Eintrag sehr wahrscheinlich um das Kolophon des Schreibers C aus der Mitte des 11. Jahrhunderts²².

Hand D

In zeitliche Nähe zu den Händen A, B und C muss auch Hand D gerückt werden, die mit Hand C, z. T. aber auch mit Hand B formal recht verwandt ist. Sie schließt unmittelbar an den von Hand C geschriebenen Text an (f. 161vZ. 19–f. 162vZ. 23, Lektionar Nr. 21 Aa–21 Ab, alia). Ihre Schrift ist eine breite, regelmäßige Minuskel, deren Oberlängen weniger spachtelförmige Verstärkungen als vielmehr schräg abgeschnittene Schäfte aufweisen, wie dies schon bei Hand B zu beobachten war. Die a-Hasten sind nicht nur aufgerichtet, sondern sogar häufig nach rechts geneigt. Auffällig sind auch der h-Bogen und die r-Haste, die beide leicht unter die Zeile gezogen sind, sowie die r-Zunge, die gern mit dem folgenden Buchstaben verbunden wird.

²² Der Versuch, einen Schreiber Chadalo anhand des publizierten Urkundenmaterials (Bündner UB I; UB südliche Teile Kanton St. Gallen; WARTMANN, UB Kanton St. Gallen II–III) zu identifizieren, hat zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt; es ist wenig wahrscheinlich, daß der königliche Kanzler der italienischen Kanzlei (1037–1045), Kadelohus (Bündner UB I p. 142–144), mit Chadalo identisch ist. Auch im Liber Viventium Fabariensis (ed. PIPER), in den libri confraternitatis von St. Gallen, der Reichenau und von Pfäfers sowie in den Profeßbüchern des Klosters (ed. HENGGELER) ist kein ähnlicher Name für das 11. Jahrhundert belegt; Adalho presb., Liber Viventium Fabariensis col. 4,7, wird von PIPER um 880, Kadaloh, Liber Viventium Fabariensis col. 75,5, um 925 datiert.

Hand D unterscheidet sich auch im Gebrauch gewisser Abkürzungen von den vorhergehenden Händen. So kommen bei ihr allein vor: ēēt (esset), pma (prima), q̄ (quo), q̄ (quid), un' (unus).

Hand E

Feiner als die bisher betrachteten Hände schreibt die etwas später arbeitende, aber wahrscheinlich doch noch in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datierende Hand E, die den mit den zwei untersten Zeilen von f. 162v beginnenden und auf f. 163r unten endenden Nachtrag (Lektionar Nr. 22 A b) aufgezeichnet hat. Ihre Minuskel wirkt steif und ohne Schwung, die aufgerichteten, leicht nach rechts geneigten Hasten tragen durchweg feine An- und Abstriche. Die Verdickungen der Oberlängen zeigen Ansätze zur Gabelung, und der obere Bogen der a-Haste ist gelegentlich abgewinkelt.

Auch Hand E verwendet ein paar nur ihr eigene Abkürzungen: ḡ (ergo), n̄c (nunc), tep̄r (tempore), v̄ (vero). Der Abkürzungsstrich sieht hier einem sehr flachen, schwungvollen Haken ähnlich.

Hand F

Zur Vervollständigung des von den Händen A, B und C angefertigten sowie von den Händen D und E ergänzten Corpus von Lektionen- und Evangelienperikopen ist dem Codex die 1. Lage beigelegt worden mit Lesungen für den Advent und für Weihnachten (Lektionar Nr. 1 A b–11 A a), geschrieben vermutlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts von einer Hand F (f. 1r–4r), die eine kleine, schmale, steife, ziemlich spitze und oft eckige Minuskel verwendet. Meist sind die Bogen leicht gebrochen, ohne jedoch schon die gotische Bogenbrechung erreicht zu haben, r- und s-Schäfte reichen deutlich unter die Zeile, karolingisches d und rundes d sind nebeneinander gebraucht, Doppel-i trägt einmal Striche (f. 2r Z. 22), wenige Wörter weiter jedoch nicht mehr (hostiis); verbunden sind ct und st, diese sogar einmal mit einer gewellten Bogenlinie (f. 2v Z. 19).

Bei den Satzanfangsmajuskeln fällt vor allem das O auf, das birnenförmige Gestalt angenommen hat.

Hand G

In die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts gehört Hand G, die f. 5r–10r (Lektionar Nr. 12 A a–20 A a) geschrieben hat, und zwar in einer breiten, eher schwerfälligen Minuskel mit Doppelform für d, leichten bis voll-

ständigen Brechungen der Bogen, Strichen auf Doppel-i und Worttrennungsstrichen am Zeilenende ; manchmal sind auch zwei feinere Striche zwischen zwei Wörter gesetzt – offenbar zur Trennung zwischen zwei Wörtern (f. 6r Z. 20). Die aufrechten Schäfte sind gelegentlich geschwungen und die Oberlängen meist mit plumpen Anstrichen versehen, die die Haste oben schräg abschneiden ; manchmal zeigt dieses Gebilde Ansätze zur Gabelung.

Es scheint, daß diese gleiche Hand noch an einer anderen Stelle im Codex gearbeitet hat : f. 55r–62v (Teil der 8. Lage, Lektionar Nr. 53b–59b), wo sie sich aber einer etwas schmaleren Feder bediente, so daß das Schriftbild einen weniger gedrungenen Charakter aufweist.

Hand H

Auf den leergebliebenen f. 10v–12v hat eine Hand H einen Teil der *Passio S. Cyriaci* kopiert, in einer merkwürdig steifen, schülerhaft anmutenden Minuskel, die vermutlich in die Mitte, wenn nicht gar in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren ist. Auffallend an dieser Schrift sind die oft wie Fähnchen gestalteten Anstriche bei den Oberlängen, die bis unter die Zeile gezogenen Schäfte von r und s, die Striche auf Doppel-i, die recht häufigen Abkürzungen und das durchgehend verwendete tironische Zeichen für «et»: 7.

Hand I

Noch schülerhafter und ungelenker als die Schrift von Hand H mutet diejenige der Hand I an, die sechs Zeilen auf f. 4v und die Orationen auf f. 10r unten geschrieben hat und wahrscheinlich der gleichen Zeit zuzurechnen ist wie Hand H.

Hände K und L

Auf Papierstreifen, die auf den Innenseiten des Vorder- und Rückdeckels eingeklebt sind, haben die beiden Hände K und L liturgische Texte zum Fest der heiligen Katharina von Alexandrien eingetragen. Ihre schwungvolle gotische Kursive mit vielen Kürzungen gehört eindeutig ins 15. Jahrhundert.

B. Auszeichnungsschriften

Auszeichnungsschriften sind in diesem Codex gebraucht einerseits für die Rubriken, andererseits für die Initialen der Perikopenanfänge.

Rubrikator A

Die Rubrikenschrift des ursprünglichen Lektionars (f. 13r–54v, 63r–161v) ist fast nur dem Rustika-Alphabet entnommen, allein für H und V kommt gelegentlich die Unziale zur Anwendung. Öfter überragen vor allem die Wortanfangsbuchstaben die übrigen an Höhe. Einzig die erste Rubrik f. 13r stellt ein Gemisch von rustikalen und unzialen Formen dar.

Die Initialen, deren Größe variiert und etwas mehr als eine bis sechs Textzeilen umfassen kann, sind aus der Unziale heraus entwickelt. Typisch ist, daß die Bogen leichte Schwellungen aufweisen und die Hasten unten leicht verbreitert sind sowie gelegentlich mit geschwungenen Füßchen abgeschlossen werden.

Rubrikator B

Die auf f. 1r–3r verwendete Rubrikenschrift stellt ein Gemisch von Unzialbuchstaben und Minuskeln dar, wozu gelegentlich noch Rustikaelemente treten, während sich die im Durchschnitt zwei Textzeilen hohen Initialen an die Rustika (A mit nach unten durchgebogenem Balken, E, F, H, I) und an die Unziale (H) anlehnen.

Rubrikator C

Auf f. 3v und 4r erscheint ein weiterer Rubrikator, der eine orange-rote Tinte gebraucht hat. Für die Rubriken verwendete er eine Rustika und für die Initialen Quadrata²³ – das H mit dickem Punkt im Querbalken²⁴ – oder Unziale (H).

Möglicherweise sind diesem Rubrikator auch die Auszeichnungsschriften auf f. 161v–162v zuzuschreiben.

Rubrikator D

Dieser Rubrikator hat die von Hand G beschriebenen Seiten (f. 5r–10r, 55r–62v) ausgezeichnet. Seine Schrift für die Rubriken lehnt sich an die Rustika an, aber nicht ohne gelegentliche Anleihen bei der Unziale (E, M); sie weist zudem ein typisches M in Form von ai auf. Die recht breiten und im Durchschnitt zwei Textzeilen hohen Initialen sind der

²³ Cf. LÖFFLER, Zierbuchstaben Taf. 17b (Vitae SS., ziemlich sicher aus dem Kloster Weingarten, 11. oder 12. Jahrhundert).

²⁴ Cf. LÖFFLER, Zierbuchstaben Taf. 33b (Hegesippus, aus dem Kloster Zwiefalten, 12. Jahrhundert).

Kapitalis entnommen; ihre Schäfte verbreitern sich manchmal oben und unten spachtelförmig.

3. *Der Einband*

Der noch mittelalterliche, wenn auch nicht ursprüngliche Einband²⁵ des Codex besteht aus zwei Holzdeckeln (19×26 cm, 4–5 mm dick), die mit hellerem durchlöcherten Leder überzogen sind. Er ist unverziert und heute schließenlos; zwei größere und zwei kleinere Löcher am Vorderdeckel und ein noch vorhandener Dorn auf dem Hinterdeckel weisen auf früher vorhandene Schließen hin. Die drei Bünde und zwei Kapitale sind wahrscheinlich in Löcher des Buchdeckels eingepropft; das mit dem Hinterdeckel verklebte Folium der letzten Lage und ein Falz aus dünnem Pergament, der als ungefähr 3 cm breiter Streifen den Vorderdeckel überklebt und zwischen der ersten und der zweiten Lage endet, verdecken jedoch diese Stellen. Ein auf diesen Falz geklebttes Papierzettelchen (ungefähr 1×2 cm) trägt offenbar eine alte Bibliothekssignatur²⁶. Heute lautet am Kopf des Buchrückens die Aufschrift aus dem 18. Jahrhundert: «*Lectiones et Evangelia per annum. MS XV*».

II. INHALTLICHE UNTERSUCHUNG

Der Inhalt des Codex läßt sich grundsätzlich in zwei Schichten aufteilen: 1. in das Lektionar, für das die Handschrift angelegt worden ist, das aber mehrfach ergänzt worden ist, und 2. in spätere, meist kürzere Zusätze, die mit dem Lektionar in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen.

²⁵ Als terminus ante quem müssen die nachgetragenen liturgischen Texte zum Fest der heiligen Katharina aus dem 15. Jahrhundert gelten: auf dem Hinterdeckel stehen Worte dieser Texte z. T. noch auf dem am Holzdeckel angeklebten f. 163, und sie gehen dann ohne Unterbruch auf das eingeklebte Papier über.

²⁶ Möglicherweise ist diese Signatur aufzulösen als K.T2 oder als K.Tr.